

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Schnorr von Carolsfeld, Julius

Stuttgart, [1867]

Dreiunddreissigstes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-163213](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-163213)

Dreiuunddreissigstes Abenteuer.

Wie die Burgunden mit den Heunen stritten.



Als der kühne Dankwart unter die Thüre trat
Und Ekels Ingefinde zurückzuweichen bat,
Mit Blut war beronnen all sein Gewand;
Eine scharfe Waffe trug er bloß an seiner Hand.

Gerade zu der Stunde als Dankwart trat zur Thür,
Trug man Ortlieden im Saale für und für
Von einem Tisch zum andern den Fürsten wohlgeboren:
Durch seine schlimme Botschaft ging das Kindlein verloren.

Hellauf rief da Dankwart einem Degen zu:
„Ihr sitzt, Bruder Hagen, hier zu lang in Ruh.
Euch und Gott vom Himmel klag ich unsre Noth:
Kitter und Knechte sind in der Herberge todt.“

Der rief ihm hin entgegen: „Wer hat das gethan?“
„Das that der Degen Blödel und Die ihm unterthan.
Auch hat ers schwer entgolten, das will ich euch sagen:
Mit diesen Händen hab ich ihm sein Haupt abgeschlagen.“

„Das ist ein kleiner Schade,“ sprach Hagen unverzagt,
„Wenn man solche Märe von einem Degen sagt,
Dafß er von Heldenhänden zu Tode sei geschlagen:
Den sollen desto minder die schönen Frauen beklagen.“

„Nun sagt mir, lieber Bruder, wie seid ihr so roth?
 Ich glaube gar, ihr leidet von Wunden große Noth.
 Ist der wo hier im Lande, von dem das ist geschehn?
 Der üble Teufel helf ihm denn, sonst muß es ihm ans Leben gehn.“

„Ihr seht mich unverwundet: mein Kleid ist naß von Blut.
 Das floß nur aus Wunden andrer Degen gut,
 Deren ich so Manchen heute hab erschlagen,
 Wenn ichs beschwören sollte, ich wüßte nicht die Zahl zu sagen.“

Da sprach er: „Bruder Dankwart, so hütet uns die Thür
 Und laßt von den Heunen nicht einen Mann herfür.
 So red ich mit den Necken wie uns zwingt die Noth:
 Unser Jugesinde liegt ohne Schuld von ihnen todt.“

„Soll ich Kämmerer werden?“ sprach der kühne Mann,
 „Bei so reichen Königen steht mir das Amt wohl an:
 Die Stiege will ich hüten nach allen Ehren mein.“
 Kriemhildens Necken konnte das nicht leider sein.

„Nun nimm mich doch Wunder,“ sprach wieder Hagen,
 „Was sich die Heunen hier in die Ohren sagen:
 Sie möchten sein entbehren, der dort die Thür bewacht,
 Und der die Hofmären den Burgunden hat gebracht.“

„Ich hörte nun schon lange von Kriemhilden sagen,
 Daß sie nicht ungerochen ihr Herzleid wolle tragen.
 Nun trinken wir die Minne und zahlen Egels Wein:
 Der junge Bogt der Heunen muß hier der allererste sein.“

Ortlieb das Kind erschlug da Hagen der Degen gut,
 Daß vom Schwerte nieder zur Hand ihm floß das Blut,
 Und das Haupt herabsprang der Königin in den Schooß.
 Da hob sich unter Degen ein Morden grimmig und groß.



Darauf dem Hofmeister, der des Kindes pfleg,
 Mit beiden Händen schlug er ihm einen schnellen Schlag,
 Daß vor des Tisches Füße das Haupt ihm niederflog;
 Es war ein jämmerlicher Lohn, den er dem Hofmeister wog.

Er sah vor Efels Tische einen Spielmann:
 Hagen in seinem Zorne lief zu ihm heran.
 Er schlug ihm auf der Geigen herab die rechte Hand:
 „Das habe für die Botschaft in der Burgunden Land.“

„O meine Hand,“ sprach Werbel, Efels Spielmann:
 „Herr Hagen von Tronje, was hatt ich euch gethan?
 Ich kam in großer Treue in eurer Herren Land:
 Wie kläng ich nun die Töne, da ich verlor meine Hand?“

Hagen fragte wenig, und geigt' er nimmermehr.
 Da kühl't er in dem Hause die grimme Mordlust sehr
 An König Efels Necken, deren er viel erschlug:
 Er bracht in dem Saale zu Tod der Necken genug.

Bolker sein Geselle von dem Tische sprang,
 Daß laut der Fiedelbogen ihm an der Hand erklang.
 Ungefüge fiedelte Gunthers Fiedelmann,
 Hei! was er sich zu Feinden der kühnen Heunen gewann!

Auch sprangen von den Tischen die drei Könige hehr:
 Sie wollten gerne schlichten eh Schadens würde mehr.
 Doch strebten ihre Kräfte umsonst dawider an,
 Da Bolker mit Hagen so sehr zu wüthen begann.

Nun sah der Bogt vom Rheine, er scheidet nicht den Streit:
 Da schlug der König selber manche Wunde weit.
 Durch die lichten Panzer den argen Feinden sein.
 Der Held war behende, das zeigte hier der Augenschein.

Da kam auch zu dem Streite der starke Gernot:
 Wohl schlug er den Heunen manchen Helden todt
 Mit dem scharfen Schwerte, das Rüdiger ihm gab:
 Damit bracht er manche von Ezels Necken ins Grab.

Der jüngste Sohn Frau Utens auch zu dem Streite sprang:
 Sein Gewaffen herrlich durch die Helme rang
 König Ezels Necken aus der Heunen Land;
 Da that viel große Wunder des kühnen Geiselher Hand.

Wie tapfer alle waren, die Könige wie ihr Lehn,
 Jedemoch sah man Volkern voran all Andern stehn
 Bei den starken Feinden; er war ein Degen gut:
 Er förderte mit Wunden Manchen nieder in das Blut.

Auch wehrten sich gewaltig Die in Ezels Lehn.
 Die Gäste sah man hauend auf und nieder gehn
 Mit den lichten Schwertern durch des Königs Saal.
 Allenthalben hörte man von Wehruf größlichen Schall.

Da wollten Die da draußen zu ihren Freunden drin:
 Sie fanden an der Thüre gar wenig Gewinn;
 Da wollten Die da drinnen gerne vor den Saal:
 Dankwart ließ keinen die Stieg empor noch zuthal.

So hob sich vor den Thüren ein ungestümer Drang
 Und von Schwerthieben auf Helme lauter Klang.
 Da kam der kühne Dankwart in eine große Noth:
 Das bedachte Hagen wie ihm die Treue gebot.

Da rief mit lauter Stimme Hagen Volkern an:
 „Seht ihr dort, Geselle, vor manchem Heunenmann
 Meinen Bruder stehen unter starken Schlägen?
 Schützt mir, Freund, den Bruder eh wir verlieren den Degen.“

Der Spielmann entgegnete: „Das soll alsbald geschehn.“
 Da begann er fiedelnd durch den Saal zu gehn:
 Ein hartes Schwert, ihm öfters an der Hand erlang,
 Vom Rhein die Reden sagten dafür ihm größlichen Dank.

Voller der kühne zu Dankwarten sprach:
 „Ihr habt erlitten heute großes Ungemach.
 Mich bat euer Bruder, ich sollt euch helfen gehn:
 Wollt ihr nun draußen bleiben, so will ich innerhalb stehn.“

Dankwart der schnelle stand außerhalb der Thür:
 So wehrt' er von der Stiege wer immer trat dafür.
 Man hörte Waffen hallen den Helden an der Hand;
 So that auch innerhalb Voller von Burgundenland.

Da rief der kühne Fiedelmann über die Menge laut:
 „Das Haus ist wohlverschlossen, Ihr, Freund Hagen, schaut.
 Verschränkt ist so völlig König Etels Thür,
 Von zweier Helden Händen gehn ihr wohl tausend Niegel für.“

Als von Tronje Hagen die Thüre sah in Hut,
 Den Schild warf zurücke der behre Rede gut:
 Nun begann er erst zu rächen seiner Freunde Leid.
 Seines Zorns muß entgelten mancher Ritter kühn im Streit.

Als der Vogt von Berne das Wunder recht erjah,
 Wie der starke Hagen die Helme brach allda,
 Der Fürst der Amelungen sprang auf eine Bank.
 Er sprach: „Hier schenkt Hagen den allerherbesten Trank.“

Der Wirth war sehr in Sorgen, sein Weib in gleicher Noth.
 Was schlug man lieber Freunde ihm vor den Augen todt!
 Er selbst war kaum geborgen vor seiner Feinde Schar.
 Er saß in großen Aengsten: was half ihm daß er König war?

Kriemhild die reiche rief Dietrichen an:

„Hilf mir mit dem Leben, edler Held, hindann,
Bei aller Fürsten Tugend aus Amelungenland:
Denn erreicht mich Hagen, hab ich den Tod an der Hand.“

„Wie soll ich euch helfen,“ sprach da Dieterich,
„Edle Königstochter? ich sorge selbst um mich.
Es sind so sehr im Zorne Die Gunthern unterthan,
Dass ich zu dieser Stunde Niemand Frieden schaffen kann.“

„Nicht also, Herr Dietrich, edler Degen gut:
Lass uns heut erscheinen deinen tugendreichen Muth
Und hilf mir von himmen, oder ich bleibe todt.
Bring mich und den König aus dieser angstvollen Noth.“

„Ich will es versuchen ob euch zu helfen ist;
Jedoch sah ich wahrlich nicht in langer Frist
Zu so bitterm Zorne manchen Ritter gut:
Ich seh ja durch die Helme von Hieben springen das Blut.“

Mit Kraft begann zu rufen der Ritter auserkorn,
Dass seine Stimme hallte wie ein Büffelhorn
Und dass die weite Veste von seiner Kraft erscholl.
Dietrichens Stärke die war gewaltig und voll.

Da hörte König Gunther rufen diesen Mann
Zu dem harten Sturme: zu horchen hub er an.
„Dietrichens Stimme ist in mein Ohr gekommen:
Ihm haben unsre Degen wohl der Seinen Wen benommen.“

„Ich seh ihn auf dem Tische winken mit der Hand.
Ihr Vettern und Freunde von Burgundenland,
Haltet ein mit Streiten, laßt hören erst und sehn
Was hier Dietrichen von meinen Mannen sei geschehn.“

Als so der König Gunther hat und gebot,
 Da senkten sie die Schwerter in des Streites Roth.
 Das war Gewalt bewiesen, daß Niemand da mehr schlug.
 Er fragte Den von Berne um die Märe schnell genug.

Er sprach: „Viel edler Dietrich, was ist euch geschehn
 Hier von meinen Freunden? Ihr sollt mich willig sehn:
 Zur Sühne und zur Buße bin ich euch bereit.
 Was euch Jemand thäte, das wär mir inniglich leid.“

Da sprach der edle Dietrich: „Mir ist nichts geschehn.
 Laßt mich aus dem Hause mit euerm Frieden gehn.
 Von diesem harten Streite mit dem Gefinde mein.
 Dafür will ich euch Degen stäts zu Dienst besäßen sein.“

„Was müßt ihr also stehen?“ sprach da Wolfhart,
 „Es hält der Fiedelspieler die Thür nicht so verwahrt,
 Wir erschließen sie so mächtig, daß man ins Freie kann.“
 „Nun schweig,“ sprach da Dietrich, „du hast den Teufel gethan.“

Da sprach der König Gunther: „Den Urlaub geb ich gern:
 Führt aus dem Hause so viel ihr wollt der Herrn,
 Ohne meine Feinde: die sollen hier bestehn.
 Von ihnen ist mir Leides bei den Heunen viel geschehn.“

Als das der Berner hörte, mit Einem Arm umschloß
 Er die edle Königin; ihre Angst war groß;
 Da führt er an dem andern Eckeln aus dem Haus.
 Auch folgten Dietrichen sechshundert Degen hinaus.

Da begann der Markgraf, der edle Rüdiger:
 „Soll aber aus dem Hause noch kommen Jemand mehr,
 Der euch doch gerne diene, so macht es mir kund:
 So walte stäter Friede in getreuer Freunde Bund.“

Antwort seinem Schwäher gab Geifelher zuhand:
„Frieden und Sühne sei euch von uns bekannt;
Ihr haltet stäte Treue, ihr und euer Lehn.
Ihr sollt mit euern Freunden ohne Sorgen hinnen gehn.“

Als Rüdiger der Markgraf räumte Ehels Saal,
Fünfhundert oder drüber folgten ihm zumal.
Das ward von den Helden aus Treue gethan,
Wodurch König Gunther bald großen Schaden gewann.

Da sah ein Heunenrecke König Eheln gehn
Neben Dietrichen: des wollt er Frommen sehn.
Dem gab der Fiedelspieler einen solchen Schlag,
Daß ihm alsbald am Boden das Haupt vor Ehels Füßen lag.

Als der Wirth des Landes kam vor des Hauses Thor,
Da wandt er sich und blickte zu Volkern empor:
„O weh mir dieser Gäste: wie ist das grimme Noth,
Daß alle meine Recken vor ihnen finden den Tod!“

„Ach weh des Hofgelages!“ sprach der König hehr:
„Da drinnen sicht Einer, der heißet Volker,
Wie ein wilder Eber, und ist ein Fiedelmann;
Ich dank es meinem Heile, daß ich dem Teufel entrann.“

„Seine Weisen lauten übel, sein Bogenstrich ist roth;
Mir schlagen seine Töne manchen Helden todt.
Ich weiß nicht was uns Schuld giebt derselbe Spielmann,
Daß ich in meinem Leben so leiden Gast nicht gewann.“

Zur Herberge gingen die beiden Recken hehr,
Dietrich von Berne und Markgraf Rüdiger.
Sie selber wollten gerne des Streits entledigt sein,
Und geboten auch den Degen, daß sie den Kampf sollten scheun.

Und hätten sich die Gäste verfeh'n der Leiden,
 Die ihnen werden sollten noch von den Beiden,
 Sie wären aus dem Hause so leicht nicht gekommen
 Oh sie eine Strafe von den Kühnen hätten genommen.

Sie hatten Die sie wollten entlassen aus dem Saal:
 Da hob sich innerhalb ein furchtbarer Schall.
 Die Gäste rächten bitter ihr Leid und ihre Schmach.
 Volker der Kühne, hei! was er Helme zerbrach!

Sich wandte zu dem Schalle Gunther der König hehr:
 „Hört ihr die Töne, Hagen, die dorten Volker
 Mit den Heunen siedelt, wenn Wer zur Thüre trat?
 Es ist ein rother Anstrich, den er am Fiedelbogen hat.“

„Es reut mich ohne Maßen,“ sprach Hagen entgegen,
 „Daß ich je mich scheiden mußte von dem Degen.
 Ich war sein Gefelle, er der Gefelle mein,
 Und kehren wir je wieder, wir wollens noch in Treuen sein.“

„Nun schau, hehrer König, Volker ist dir hold:
 Wie will er verdienen dein Silber und dein Gold!
 Sein Fiedelbogen schneidet durch den harten Stahl;
 Er wirft von den Helmen die hellen Zierden zu Thal.“

„Ich sah nie Fiedelspieler noch so herrlich stehn
 Als diesen Tag von Volker dem Degen ist geschehn.
 Seine Weifen hallen durch Helm und Schildesrand:
 Gute Rosse soll er reiten und tragen herrlich Gewand.“

So viel der Heunendegen auch waren in dem Saal,
 Nicht Einer blieb am Leben von ihnen allzumal.
 Da war der Schall beschwichtigt, als Nemand blieb zum Streit.
 Die kühnen Necken legten da ihre Schwerter beiseit.